

## LESEPROBE

**Susan Sey: Money, Honey**  
MIRA Taschenbuch Band 25608  
© 2010 by Susan Seyfarth  
Originaltitel: Money, Honey  
Übersetzung: Alexandra Hinrichsen

## 1. KAPITEL

*Minnesota im Spätfrühling*

Patrick O'Connor spazierte mit einer Gelassenheit ins Büro des FBI in Grief Creek, die man bei einem Kriminellen wohl eher selten beobachten durfte. Patrick war eben kein gewöhnlicher Krimineller. Er spielte in der ersten Liga. Zumindest hatte er das früher getan. Es war einer Frau – oder besser zwei Frauen – zu verdanken, dass er diese Karriere aufgeben hatte. Andernfalls ... wer weiß?

Tatsächlich bereute er die berufliche Umorientierung nicht besonders. Sein Leben als gesetzestreuer Bürger hatte ihm nur glänzende Vorteile gebracht. Dass man ihn allerdings damals gezwungen hatte, diese Richtung einzuschlagen, und noch dazu zwei Frauen dahintersteckten, gut, so etwas wollte er bestimmt nicht noch einmal erleben. Während der letzten drei Jahre hatte er die beiden dafür erfolgreich mit entschiedener Nichtachtung gestraft.

Und so war er fast selbst überrascht, dass er jetzt der einen freiwillig einen Besuch abstattete, weil ihn die andere darum gebeten hatte. Patrick war ein reicher Mann, den seine Loyalität aber leider schon mehr als genug gekostet hatte. Vielleicht wurde es Zeit für einen Kurswechsel.

Es war ja nicht so, dass er unerfahren war, was nicht allzu hohe moralische Grundsätze anging. Man wurde kein Meisterdieb, wenn man nicht eine gewisse Flexibilität an den Tag legte, zum Beispiel in Hinblick auf den Eigentumsbegriff. Daher hatte es ihn selbst verblüfft, wie besitzergreifend er sein konnte. Was ihm gehörte, gehörte ihm. Anstrengende Frauen inklusive.

Obwohl er sich in den letzten Jahren aus dem Leben der beiden rausgehalten hatte, sah die Sache doch jetzt ganz anders aus. Was da gerade passierte, war seine Schuld, und Patrick war niemand, der sich vor der Verantwortung drückte. Selbst wenn ihm das auch noch so unangenehm war.

Er blieb vor dem winzigen Büro stehen und las das Namensschild neben der Tür: *Special Agent Elizabeth Brynn*. Zögernd wartete er noch einen Moment und stellte leicht amüsiert fest, dass er nervös wurde. Liz Brynn. Von ihr war er zum letzten Mal verhaftet worden. Um genau zu sein, war sie die Einzige, die ihn *jemals* verhaftet hatte. Sein persönliches Waterloo.

Andererseits konnte man sich darüber streiten, ob es tatsächlich eine Festnahme gewesen war. Galt es wirklich als Festnahme, wenn man sich freiwillig stellte und danach nicht abgeführt, angeklagt und in den Knast gesteckt wurde?

Wie dem auch sei, büßen musste er dann trotzdem. Drei Jahre lang hatte er den Informanten für Liz Brynn gespielt, damit seine Schwester auf freiem Fuß bleiben konnte. Diesen Deal hatte er mit dem FBI eingefädelt, und er hatte seinen Teil des Abkommens erfüllt. Das wäre an sich schon Strafe genug gewesen. Und es lag nicht nur daran, dass er auf einmal an der kurzen Leine gehalten wurde und sich an die für alle Menschen geltenden Spielregeln halten musste.

Auch nicht daran, dass Liz Brynn Polizistin war. Nein, sie war die einzige Frau, die er gewollt, aber nie gehabt hatte. Ironie des Schicksals. Ausgleichende Gerechtigkeit vielleicht. Das Kreuz, das er für seine unbekümmerten Jahre als Dieb tragen musste. Die Gesetze des Universums funktionierten eben auf wundersame Weise. Patrick hatte es aufgegeben, sie durchschauen zu wollen.

Er widerstand dem fast unerträglichen Drang, sich das Hemd glatt zu streichen und nahm stattdessen bewusst eine lässige Haltung ein, was Liz einfach hasste. Dann betrat er ihre Welt.

Sie hatte ihm den Rücken zugewandt und den Hörer ihres Bürotelefons zwischen der Schulter und dem goldenen Haar eingeklemmt, während sie wild auf ihrem Handy herumtippte. Der Hosenanzug war von der Stange und stand ihr nicht sonderlich gut, was angesichts ihrer Figur schade war. Und um die Pistole im Holster darunter zu verbergen, eignete er sich schon gar nicht.

Dennoch rauschte ein Adrenalinstoß durch Patricks Adern, und er musste sich bemühen, ruhig zu klingen. „Hallo, Liz.“

Zufrieden beobachtete er, wie sie das Handy sinken ließ und sich an der Armlehne festhalten musste. Vielleicht wollte sie ihn nicht so, wie er sie wollte, doch mit Sicherheit war er ihr auch nicht gleichgültig. Immerhin etwas.

Sie klappte das Handy zu, legte den Hörer des Telefons auf und drehte sich mit dem Stuhl zu ihm um.

„Patrick O’Connor“, stieß sie aus. „Unsere Sicherheitssysteme scheinen zu versagen.“

Patrick lächelte nur, musste aber besorgt feststellen, dass sein Gehirn nicht mehr imstande war, zu verarbeiten, was sie eben gesagt hatte. *Oh Gott, allein dieses Gesicht!* Er konnte bei dem Anblick kaum noch atmen!

Liz war nicht im eigentlichen Sinne hübsch, und das würde sie auch niemals sein. Ihre Wangenknochen waren zu ausgeprägt, die Augen zu groß, das Kinn zu spitz. Aber trotzdem war all das die perfekte Ergänzung zu ihrem Puppenmund, von dem er den Blick einfach nicht abwenden konnte.

„Schön, dich zu sehen“, meinte Patrick schließlich, als er wieder in zusammenhängenden Sätzen sprechen konnte. „Längere Haare. Eigentlich ein bisschen zu girliemäßig für dich, steht dir aber dennoch überraschend gut.“

Sie ignorierte die Bemerkung. „Was willst du hier, Patrick?“

Er zog die Augenbrauen hoch und tat ganz unschuldig. „Das weißt du nicht?“

„Würde ich sonst fragen?“ Sie kniff die kornblumenblauen Augen zusammen.

„Wohl nicht, Small Talk ist nicht dein Ding, wenn ich mich recht erinnere.“

„Stimmt, und ich habe mich in letzter Zeit nicht wesentlich geändert. Was also machst du hier?“

Er zuckte mit den Schultern. Wenn das FBI tatsächlich nicht Bescheid wusste, würde er nichts daran ändern. „Mara hat mich angerufen.“

„Du hast seit drei Jahren kein Wort mehr mit deiner Schwester gesprochen.“

„Richtig, allerdings lässt Mara nicht locker. Bedauerlicherweise ist sie mit dem Konzept der Mailbox und der E-Mail vertraut.“ Er lächelte matt. „Und so habe ich erfahren, dass ihr Restaurant das Opfer von irgendwelchen kriminellen Machenschaften ist.“

„Und deshalb bist du heute hier?“

„Ja.“ Das war keine Lüge, nur nicht die ganze Wahrheit.

„Um den Fall kümmere ich mich, Patrick, der geht dich nichts an.“

„Sie hat erwähnt, dass du dich mit dem Problem befasst. Sagen wir einfach, sie ist mit deiner Vorgehensweise nicht ganz zufrieden.“

„Und du bist der Superheld, der die Nummer jetzt regelt?“

„Sozusagen.“

Liz schloss die Augen und kräuselte die Nase. „Patrick, du hast seit drei Jahren keinen Kontakt mehr zu Mara. Warum willst du jetzt den edlen Retter spielen?“

„Weil sie sagt, dass sie mich braucht.“ Und das wahrscheinlich dringender, als ihr selbst klar war, falls Patricks Intuition stimmte. Unglücklicherweise für alle Beteiligten täuschte ihn sein Gefühl in der Regel nicht.

„Aha.“ Liz zog einen Schmollmund, den Patrick sich lieber nicht zu lange ansah. „Also bist du in L.A. in den nächsten Flieger gesprungen, um die Arme zu retten?“

„In Palm Springs. Der Rest stimmt.“ Er zuckte die Achseln. „Sie ist eine O'Connor. In meiner Familie passen wir aufeinander auf.“

„Das ist aber diesmal mein Job“, entgegnete Liz, stand auf und schaute ihn durchdringend mit ihren blauen Augen an. „Wer Hilfe beim FBI sucht, darf sich meiner absoluten Loyalität sicher sein. Daher ist dein Auftritt hier auch überflüssig.“

Patrick nahm ihren frischen Duft wahr und spürte, wie das Verlangen in ihm erwachte. Er unterdrückte seine Empfindungen und erwiderte scheinbar gelassen ihren Blick.

„Das muss meine Schwester mir schon selbst sagen.“

„Okay.“ Liz wirbelte herum und ging zu ihrem Aktenschrank. „Und was erwartet sie jetzt von dir? Was sollst du konkret tun?“

„Keine Ahnung.“ Er beobachtete, wie sie einen Beutel aus dem Schrank holte, den sie wohl für eine passable Handtasche hielt. Sie warf ihn sich über die Schulter, steckte das Handy ein und marschierte an Patrick vorbei in den Flur.

„Was ist?“ Sie steckte den Kopf durch die Tür. „Kommst du nun mit?“

„Wohin?“

„Mara ein paar Takte erzählen.“

Patrick überlegte. Wollte er wirklich dabei sein, wenn die beiden Frauen, die sein ganzes Leben umgekrempt hatten, aufeinander losgingen wie die Furien?

„Okay“, sagte er und lächelte unwillkürlich. „Ja, auf jeden Fall.“

Eine Viertelstunde später stürmte Liz durch die Eingangstüren des Brightwater's Casinos und Restaurants, als würde sie ein Sondereinsatzkommando anführen. Patrick hingegen sah keinen Grund für übertriebene Eile. Außerdem wollte er sich etwas umschauen. Es amüsierte ihn noch immer, dass seine kleine Schwester sich in einen Kerl verliebt hatte, der ein Casino betrieb. Nicht dass es ein besonders einträgliches Geschäft gewesen wäre, als Jonas Brightwater es von seinem Vater geerbt hatte – aber immerhin.

Nachdem Mara es nur durch die Hilfe ihres Bruders knapp geschafft hatte einem längeren Gefängnisaufenthalt zu entgehen, hatte sie voller Inbrunst geschworen nie wieder ein Casino zu betreten. Jedoch hatte Jonas kein Nein gelten lassen.

Patrick bewunderte den Geschäftssinn seines Schwagers. Es war schon erstaunlich, was der aus dieser heruntergekommenen Spielhölle gemacht hatte. Jetzt, wo er die Eleganz des Casinos mit eigenen Augen sah, war er gleich noch beeindruckter. Aus dem Restaurant duftete es herrlich nach Maras meisterhafter Kochkunst. Im Brightwater's auch ein Restaurant zu eröffnen, war wirklich ein Geniestreich von Jonas gewesen. Und auch dass er nicht locker ließ, bis Mara endlich zugestimmt hatte, das Restaurant zu leiten.

Ihr zum Dank gleich einen Ring an den Finger zu stecken, fand Patrick allerdings ein wenig übertrieben. Aber die beiden schienen ihre Heirat bisher nicht

bereit zu haben. Angesichts der wortreichen Nachrichten auf seiner Mailbox hätte Patrick von Mara andernfalls bestimmt davon erfahren.

Er schlenderte hinter Liz her und genoss den Anblick ihrer Rückseite. Sie rannte nun schon fast, und dabei schwang all das verführerisch mit, was der hässliche Hosenanzug verbarg.

Vielleicht etwas *zu* verführerisch. Er zwang sich, woanders hinzusehen. *Jetzt nur nicht die Fassung verlieren!* Um sich abzulenken, lächelte er der Frau am Empfang zu. Sie erwiderte sein Lächeln und er ging auf sie zu.

„Kann ich Ihnen helfen?“, erkundigte sie sich mit einer extrem rauchigen Stimme, die erhöhten Zigarettenkonsum vermuten ließ. Sie beugte sich über den Tresen und gewährte dabei einen tiefen Blick in ihren Ausschnitt.

„Ganz bestimmt“, antwortete Patrick. In dem Moment aber drehte Liz sich um.

„Nein“, sagte sie. „Wir haben einen Termin mit Mara.“

„Oh, ja natürlich.“ Das strahlende Lächeln verschwand vom Gesicht der Empfangsdame, und sie richtete sich wieder auf. Mit den tiefen Einblicken war es damit vorbei. Patrick seufzte. „Ich bringe Sie gleich zu ihr.“

„Danke, aber wir kennen den Weg“, lehnte Liz ab und sah Patrick streng an. „Kommst du nun oder hast du vorher noch etwas Dringendes zu erledigen?“

Er lächelte der Frau bedauernd zu. „Nehmen Sie es ihr nicht übel. So ist sie immer, wenn sie ihren selbst gekochten Kaffee trinken musste.“

Ernst nickte die Frau. „Dann bringe ich Ihnen einen erstklassigen Espresso in Maras Büro.“

Patrick nahm ihre Hand und küsste sie. „Sie sind ein Engel.“ Zart errötete die Empfangsdame. Liz schnaubte ungeduldig und marschierte Richtung Küche. Patrick unterdrückte ein Grinsen und folgte ihr.

Wenn irgendjemand den wahren Wert einer zweiten Chance kannte, dann war es Liz Brynn. Sie hatte ihre zweite Chance im Alter von zehn Jahren bekommen und arbeitete nun wie eine Verrückte, denn ihr Job erlaubte es ihr, auch anderen Menschen dieses Glück zu verschaffen. Vor sechs Jahren zum Beispiel Mara und ihrem Bruder. Und wenn Mara nun auch nicht unbedingt ihre beste Freundin geworden war, bewunderte Liz sie doch dafür, was sie seitdem aus sich gemacht hatte.

Mara hatte eine renommierte Kochschule besucht, dann ein kleines Catering-Unternehmen auf die Beine gestellt und schließlich in Brightwater's Casino ein Restaurant eröffnet, das Gourmets aus allen Himmelsrichtungen anzog. Ziemlich beeindruckend, und das erst recht bei einer Frau, die in einer der berühmtesten Verbrecherfamilien des Landes groß geworden war.

Bei Patrick lagen die Dinge da schon anders.

Vor drei Jahren hatte Liz ihn zum letzten Mal gesehen. Damals hatte er seinen Teil ihrer Abmachung erfüllt und war dann verschwunden. Drei Jahre als Liz' Befehlsempfänger im Tausch dafür, dass Mara nicht belangt wurde. Und dann – *puff* – weg war der Mann. Er hatte sich einfach in Luft aufgelöst.

Jetzt mochte er ja als gesetzestreuer Bürger leben, sonst hatte er sich allerdings überhaupt nicht verändert. Derselbe messerscharfe Verstand, das umwerfende Aussehen und der verführerische Charme. Noch heute fühlte sie sich in seiner Gegenwart wie ein nervöser Teenager. Eigentlich hatte sie gehofft, dass sie solchen Gefühlen inzwischen entwachsen war.

Liz stieß die Schwingtüren zur Küche auf, dem Herzen von Maras Restaurant. Vom Grill schoss eine Stichflamme nach oben zur Dunstabzugshaube und Liz' Hand

zuckte zur Waffe im Holster unter ihrer Jacke. Ungeduldig schüttelte sie den Kopf. *Oh Gott, war sie angespannt.*

Wütend starrte sie Patrick an. Das war alles seine Schuld. Normalerweise ließen Diebe – oder Ex-Diebe – sie eiskalt, aber dieser Mann war genauso wenig normal wie die Gefühle, die er in ihr auslöste.

Egal, es ging hier nicht um sie. Es ging um ihn. Was wollte er hier eigentlich? Er war doch wohl kaum seinem plötzlich neu entdeckten Familiensinn gefolgt und deshalb hergeflogen?

Patrick hatte während seiner gesamten kriminellen Karriere den Einsatz von Gewalt stets abgelehnt. Das galt für viele seiner Kollegen jedoch nicht. Liz fragte sich, wovor genau er seine Schwester beschützen wollte, und die möglichen Antworten darauf waren nicht gerade beruhigend.

Sie kämpfte sich durch das Chaos in der Küche bis zu Maras kleinem Büro vor. Die Tür stand offen. Der Raum wurde von einem großen Schreibtisch beherrscht, hinter dem Mara noch winziger und zarter wirkte, als sie ohnehin war. Rechts neben sich einen Stapel Rechnungen, links eine Tasse Kaffee und einen Bleistift im Mund, murmelte sie Verwünschungen, während sie wild auf eine Rechenmaschine eintippte. Liz schob einen Stapel Kataloge von einem Klappstuhl vor dem Schreibtisch, setzte sich und starrte auf Maras gesenkten Kopf.

Mara tippte und fluchte ungerührt weiter, also sagte Liz: „Ich habe dir etwas mitgebracht.“

„Hoffentlich unseren Geldfälscher. Und zwar in Handschellen“, erwiderte Mara.

„Nein.“

„Dann auf Wiedersehen. Ich brauche keine Geschenke. Ich brauche ...“

Was genau das war, würde Liz wohl nie erfahren, weil in dem Moment Patrick hereinkam und einmal mehr seinen Sinn für perfektes Timing bewies. Einen kleinen Schrei ausstoßend sprang Mara auf. *Hereinkommen* war eigentlich das falsche Wort. Patrick hatte seinen großen Auftritt. So manche Debütantin hätte viel von diesem Mann lernen können. Liz musste es wissen. Ihre Großmutter hatte sie durch den ganzen Debütanten-Zirkus paradiere lassen, als wäre sie ein edles Fohlen bei der Pferdeauktion. Wahrscheinlich hoffte sie, ihre Enkelin würde eine kleine Miss America werden. Was besonders lächerlich war, weil Mara bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr nicht einmal wusste, dass es so etwas überhaupt gab. Herrgott, bis zu ihrem elften Lebensjahr hatte sie nicht einmal einen Fernseher besessen!

Sie schlug die Beine übereinander und beobachtete, wie Mara ihrem Bruder um den Hals fiel. Es war erstaunlich, dass diese beiden Menschen das Ergebnis desselben Gen-Pools sein sollten. Okay, beide hatten volles, tiefschwarzes Haar, aber damit endete die Familienähnlichkeit auch abrupt.

Patrick war groß und schlank und trug mit einer Eleganz seine extrem teuren Designer-Anzüge, als wäre er in ihnen schon auf die Welt gekommen. Mara hingegen war klein, an den richtigen Stellen kurvig und Liz hatte sie nie in etwas anderem als Jeans, T-Shirts und fleckigen Schürzen gesehen. Und während Mara ein einziges Energiebündel war, trat Patrick immer mit der distinguierten Ruhe der Upperclass auf. Was für eine Verschwendung, dachte Liz. So viel männliche Schönheit, an die sich niemand herantraute.

Zumindest kaum jemand. Gerade umarmte Mara ihren Bruder mit größtem Enthusiasmus. Skeptisch zog Liz die Augenbrauen hoch und wartete auf eine der spitzen Bemerkungen, für die Patrick berühmt war. Doch statt sich seine Schwester mit Ironie und leichter Arroganz vom Leib zu halten, klopfte er ihr nur überraschend ungeschickt auf die Schulter, bis sie ihn von allein losließ.

„Ich kann es kaum glauben, dass du wirklich gekommen bist!“, rief Mara, trat einen Schritt zurück und strahlte ihren Bruder an.

„Geht mir genauso.“ Stirnrunzelnd begutachtete er die Falten, die Maras Umarmung im Ärmel seines zweifellos teuren Hemds hinterlassen hatte.

Mara verdrehte die Augen. „Dein Hemd hat schon nichts abbekommen. Setz dich.“

Patrick starrte auf den Stuhl neben Liz. Die konnte fast hören, wie er gedanklich mit seiner Reinigung konferierte. „Ich stehe lieber“, erklärte er.

„Sei nicht so zimperlich“, sagte Mara. „Liz hat es doch auch geschafft, auf dem Stuhl zu sitzen, ohne dass etwas passiert ist.“

Mit Kennerblick betrachtete Patrick Liz' schwarzen Hosenanzug. „Liz kauft ihre Hosenanzüge von der Stange“, stellte er fest. „Da riskiert sie ja nichts.“ Er lächelte Liz liebenswürdig an, die sein Lächeln nicht erwiderte. Sie war zu beschäftigt damit, nicht zu zeigen, wie peinlich ihr die Bemerkung war. *Herrgott, sie arbeitete fürs FBI und war nicht für eine Cocktailparty angezogen. Was sollte sie denn seiner Meinung nach bitte bei der Arbeit tragen? Armani?*

Mara schnaubte verächtlich. „Kalifornien bekommt dir nicht. Ungesunde Umgebung. Diese ganzen Stars mit ihren dämlichen Designer-Nasen. Pass dich da bloß nicht an.“

Patrick hob eine Augenbraue. „Der Aufenthalt lohnt sich. Und ich kann mir kaum vorstellen, dass mich der Umgang mit irgendwelchen Stars irgendwann in die Arme eines Schönheitschirurgen treiben wird. Ich habe nämlich eine perfekte Nase.“

Liz seufzte. „Macht es euch etwas aus, wenn wir das Geplänkel übergehen und zur Sache kommen? Ich muss mich auch noch um ein paar andere Sachen kümmern.“

Patrick wedelte mit der Hand. „Aber selbstredend. Legen Sie los, Agent Brynn.“

Liz fixierte Mara, die auf einmal ziemlich schüchtern dreinblickte. „Du wolltest mir etwas sagen, Mara? Du hast einen Plan? In dem dein Bruder eine Rolle spielen soll?“

„Genau, Mara, heraus mit der Sprache, ich bin schon gespannt“, forderte Patrick sie auf. „Als wir drei beim letzten Mal so gemütlich zusammengesessen haben, ging es darum, wer von uns beiden ins Gefängnis wandert.“

Mara schaute ihn böse an. „Willst du mir das bis zum Ende meines Lebens vorhalten?“

Fröhlich lächelte Patrick. „Absolut.“

„Es ist ja nun wirklich nicht so, dass ich dich gebeten habe, dich auf dem Altar meiner Freiheit zu opfern, du Mächtgern-Messias“, stieß Mara aus.

Patrick neigte den Kopf zur Seite. „Ganz wie du meinst.“

Sie kniff die Augen zusammen. „Bist du nun hier, um mir zu helfen oder um mich mit deiner Arroganz zu strafen?“

„Geht auch beides?“

Mara öffnete den Mund, aber Liz ging schnell dazwischen, wenn Patrick auch nicht wirkte, als bräuchte er ihren Schutz. „Okay, Mara, wie ich höre, machst du dir Sorgen wegen der gefälschten Scheine“, sagte Liz betont ruhig. Wenn um sie herum das Chaos tobte, half es ihr immer, so professionell wie möglich zu bleiben.

„Ganz genau“, bestätigte Mara.

„Du hast deinem Bruder SOS gefunkt, weil jemand in deinem Restaurant mit Blüten bezahlt.“

„Im Casino auch“, erklärte Mara. „Vor allem im Casino, um genau zu sein.“

„Und was hat das genau mit mir zu tun?“, erkundigte sich Patrick. „Verdammt, Mara, mit einem gewissen Verlust muss jedes Casino rechnen.“

Auf Maras Stirn erschienen tiefe Falten. „Nicht mein Casino.“

Liz kannte diesen Blick von Mara. Entschlossen. Stur. Mara hatte einen Plan, und den würde sie um jeden Preis verfolgen. Ihrem Bruder schien klar zu sein, dass es keinen Sinn hatte, lange mit ihr zu diskutieren, denn er seufzte resigniert. „Wo steckt dein Mann, Mara?“

Seine Schwester ließ sich auf den alten Stuhl hinterm Schreibtisch fallen und rieb sich müde die Augen. „In South Carolina. Er überwacht die Renovierung der Cottages, die wir dort im letzten Sommer erworben haben. Bis er wieder hier ist, bin ich der Chef. Und es kommt gar nicht in die Tüte, dass irgendein Fälscher die Gewinne meines Casinos abgreift. Das FBI steckt mit den Ermittlungen fest und ich habe nicht vor, einfach die Hände in den Schoß zu legen und abzuwarten. Nimm es mir nicht übel, Liz.“

Patrick seufzte wieder. „Kann ich mir vorstellen. Geduld war noch nie deine Stärke. Du hast also schon einen Schlachtplan ausgearbeitet, nehme ich an.“

„Worauf du wetten kannst!“